

Rheingauer Bote.



Rüdesheimer Zeitung.

Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

Nr. 86

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich M. 1.40 ohne und M. 1.60 mit Illustr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 24. Juli.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1918.

Bekanntmachung.

Es kommen 16 Schoppen (1/2 Liter) **Rußöl** zur Verteilung zum Preise von 9 Mark, für jeden Schoppen.

Bewerber, wollen ihre Bewerbung schriftlich bei dem Magistrat bis Donnerstag mittag 12 Uhr auf dem Rathaus (Briefkasten) eingeben.

Rüdesheim, den 22. Juli 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Der deutsche Generalstab

meldet:

Großes Hauptquartier, 22. Juli.
(S. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe deutscher Kronprinz. Zwischen Aisne und Marne dauert die Schlacht in vermindelter Festigkeit fort. Trotz seiner schweren Niederlage am 20. Juli ließ der Feind, der Einzug frischer Divisionen und neu herausgeführten Panzerwagen erneut zu erbitterten Angriffen gegen unsere neuen Linien vor. Seine Angriffe sind gescheitert. Gefangene bekräftigen die schweren Verluste des Feindes. Auch der gekrigte Kampf führte zu einem vollen Erfolg der deutschen Waffen. Zwischen der Aisne und südwestlich von Verdun leitete schärfste Trommelfeuer am frühen Morgen Infanterieangriffe des Feindes an. Südwestlich von Soissons und südwestlich von Reims brachen sie schon vor unseren Linien zusammen. Nördlich von Villers-Moutiers drangen Teile des Feindes vorübergehend über die Straße Soissons-Chateau-Thierry vor. Unser Gegenangriff warf sie wieder völlig zurück. Auch Villers-Moutiers und Tigny waren Brennpunkte des Kampfes, den erfolgreiche Gegenstöße zu unseren Linien beendeten. Am Abend wurden erneute heftige Angriffe südwestlich von Soissons schon in ihrer Vorbereitung getroffen. Wo sie noch zur Durchführung kamen, brachen sie verlustreich zusammen. Weiter westlich der Durca hielt der Feind am 21. Mittags wieder vergeblich gegen unsere Linien vor. Nach Heranführung frischer Kräfte holte er am Nachmittag zu erneuten Angriffen aus. Nach mehreren Kämpfen brachten Gegenstöße den Anmarsch des Feindes beiderseits von Douchy-le-Chatenau zum Scheitern. Nördlich und nordöstlich von Chateau-Thierry erschwerten unsere im Vorfeld belassenen Abteilungen dem Gegner das Herankommen an unsere Linien. Erst am Abend kam es hier zu heftigeren Angriffen, die unter schweren Verlusten für den Feind zusammenbrachen. In der Marnefront Artillerietätigkeit. Zwischen Marne und Aisne setzten Engländer und Franzosen ihre Angriffe fort. Sie wurden blutig abgewiesen. Seeresgruppe Herzog Albrecht. Erfolgreiche Vorstöße in die feindlichen Linien bei Breuville.

Abendbericht

Berlin, 22. Juli. (S. B. Amtlich.) An vielen Stellen der Schlachtfront zwischen Aisne und Marne heftige Kämpfe südlich des Durca.

Großes Hauptquartier, 23. Juli.
(S. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz. Englische Abteilungen hielten an vielen Stellen der Front gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen. Die Artillerietätigkeit lebte am Abend wieder auf.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz. In den Kampfzonen trat zeitweilig Ruhe ein. Südlich der Aisne hat der Feind infolge der schweren Verluste seine Angriffe nicht erneuert. Auch in der Artillerietätigkeit hat hier an Stärke nachgelassen. Weiter westlich der Durca und zwischen Durca und Marne führte der Feind fast in allen Abschnitten heftige Teilangriffe. Sie wurden abgewiesen. Südlich des Durca brachte sie unser Gegenangriff zum Scheitern. Feindliche Abteilungen, die beiderseits von Jaulgonne in den Kampfzonen aufgestellt waren, wurden im Gegenangriff an den Flanken abgeworfen. Derliche Kämpfe südwestlich von Reims.

Gestern wurden 52 feindliche Flugzeuge und vier Fesselballone abgeschossen. Leutnant Voewenhardt errang seinen 42. und 43., Leutnant Billik seinen 26., Leutnant Bolle seinen 25. und Leutnant Piccard seinen 20. und 21. Luftsiege.

Abendbericht

Berlin, 23. Juli. (S. B. Amtlich.) Derliche Kämpfe auf dem Westufer der Aisne. Zwischen Soissons und Reims hat die Seeresgruppe deutscher Kronprinz erneute einheitliche Angriffe harter feindlicher Waffen zum Scheitern gebracht.

*

Rotterdam, 22. Juli. Die „Times“ meldet von der Front in Frankreich, bis Samstag Abend sei keine Entscheidung der großen Schlacht herbeigeführt worden. Es sei der Wille hoch, unter allen Umständen eine Entscheidung zu suchen. Im Augenblick sei vor einer Ueberwindung der Erfolge des Gegners zu warnen. Es seien aber Anzeichen dafür vorhanden, daß es hoch glücken werde, seine Absichten durchzuführen.

Genf, 22. Juli. Die Generale Mangin und Desobry, die, wie die Pariser Depeschen zu geben, westlich im Reims-Walde in harte Bedrängnis gerieten, erhielten den Befehl, ein britischer Divisionen. Doch wird zugestanden, daß Hochs Vorhaben, die Deutschen gegen den Westflank abzudrängen, sich als undurchführbar erwies, daß somit das ganze Unternehmen in Stocken getret.

Hochs Niederlage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird geschrieben:

Von neutraler Seite ist die strategische Reserve Hochs, mit der er die Offensive unternahm, auf 30 Divisionen geschätzt. Diese hat der feindliche Generalstabschef wohl reiflich ins Feuer gebracht, ohne den erhofften Erfolg des Durchbruchs zu erzielen. Daß er diesen angestrebt hat, geht aus der ganzen Anlage seiner Angriffe hervor. Er hat ihn nicht erreicht. Er ist darüber hinaus in dem Bestand seiner strategischen Reserven aufs schwerste geschädigt worden. Der ohnehin große Geländegewinn ist kein Ersatz für die Zerstörung seiner Absichten und seiner Divisionen. Es muß immer wieder betont werden, daß wenn ein Heerführer sich mit genügend bereitgestellten Mitteln zum Kampfe entschließt, Anfangserfolge nicht ausbleiben können. Aber Hoch hat bisher an keiner Stelle die Straße Soissons-Chateau-Thierry erreicht, geschweige denn, daß ihm sonst strategisch wichtiges Gelände zugefallen wäre. Hier zeigt sich auch der taktische Unterschied zwischen deutscher und französischer Angriffstechnik. Als unsere Divisionen am 27. Mai den Dammweg nahmen, standen sie vier Tage später schon an der Marne. Das bedeutete nicht nur einen erheblichen Geländegewinn, der in der Tiefe bis zu 50 Kilometer betrug, sondern auch einen strategischen Sieg. Denn Hoch sah die Einheit seiner Linien und schließlich die Hauptstadt Paris selbst bedroht. Jetzt kämpft der feindliche Generalstabschef seit fünf Tagen in den Stellungen, die er am ersten Tage unter schweren Verlusten erreichen konnte. Mit noch größeren Verlusten hat er seine Erfolge zu erweitern versucht, es ist ihm nicht gelungen. Die ganze Schlacht ist für ihn zu einer furchtbaren Niederlage geworden.

Der Luft- und Seefried.

Berlin, 20. Juli. Bei dem Versuch eines amerikanischen Geschwaders, die deutsche Luftsperrre über der Marne zu durchbrechen, fand auch Quentin Roosevelt, der Sohn des früheren Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, den Heldentod. Ein Geschwader von sieben deutschen Flugzeugen, das an der Marne kreuzte, wurde in der Gegend von Dormans einer Gruppe von zwölf amerikanischen Jagdfliegern ansichtig und warf sich sofort den

Amerikanern entgegen. Es entspann sich ein heftiger Luftkampf, bei dem besonders ein Amerikaner seinen Angriff hartnäckig wiederholte. Der Kampf gipfelte in einem Luftduell zwischen dem Amerikaner und dem deutschen Jagdflieger-Unterschiedler Greper. Nach kurzem Ringen gelang es Greper, seinen tapferen, aber im Luftkampf noch unerfahrenen Gegner gut vor das Visier zu bringen. Nach wenigen Schüssen begann das offenbar steuerlos gewordene Flugzeug zu fallen und stürzte bei dem Dorfe Chambray, etwa 10 Km. nördlich der Marne, zur Erde. Der amerikanische Flieger war durch zwei Kopfschüsse getötet worden. Seine Brieftasche wies ihn als Leutnant Quentin Roosevelt von der Aviation Section der Vereinigten Staaten aus. Die letzte Hinterlassenschaft des Gefallenen befindet sich in sorglicher Obhut, um später den Angehörigen übermittelt zu werden. Die irdischen Reste des tapferen jungen Fliegers wurden von den deutschen Fliegern bei Chambray, wo er samt seiner Maschine zur Erde stürzte, mit kriegerischen Ehren beigesetzt.

Berlin, 22. Juli. (S. B.) Am Abend des 21. Juli südlich der Aisne einheitlich angelegte deutsche Jagd- und Schlachtfliegergeschwader griffen die feindlichen Truppenbereitschaften mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an und fügten dem Feinde schwere Verluste zu. Des öfteren konnte fluchtartiges Auseinanderlaufen der gegnerischen Ansammlungen und Kolonnen beobachtet werden.

Karlsruhe, 20. Juli. Vergangene Nacht wurden Mannheim und Ludwigshafen wiederum von feindlichen Fliegern angegriffen. Der durch Bombenabwurf angerichtete Schaden ist gering. Personen wurden nicht verletzt. Die heute Nacht wieder erfolgten Fliegerangriffe auf Speyer und Ludwigshafen haben nur in Speyer geringen Sachschaden verursacht. Personen wurden nicht verletzt. Heute Mittag griffen feindliche Flieger Mannheim und Ludwigshafen wieder an. Bisher ist über Schaden nichts gemeldet.

Karlsruhe, 23. Juli. Gestern nachmittag griff eine größere Anzahl feindlicher Flugzeuge abermals Offenburg an. Durch die abgeworfenen Bomben wurden vier Personen leicht verletzt. Ein Mann wird vermisst. Mehrere Gebäude wurden beschädigt, davon eines erheblich. Heute vormittag griffen feindliche Flieger die Stadt Rottweil mit Bomben an. Sie verursachten nur geringen Sach- und Häuserschaden. Personen wurden nicht verletzt.

Berlin, 22. Juli. (S. B. Amtlich.) Der amerikanische Truppentransportdampfer „Leviathan“, der frühere Dampfer der Hamburg-Amerikanische Linie „Baterland“, 54 282 Brt., ist am 20. Juli an der Nordküste von England versenkt worden.

Berlin, 23. Juli. (S. B. Amtlich.) Durch unsere im Sperrgebiet des Mittelmeeres operierenden U-Boote wurden drei wertvolle Dampfer und ein Segler von rund 19 000 Brt. versenkt.

Berlin, 23. Juli. (S. B. Amtlich.) Einer unserer U-Kreuzer, Kommandant Korvettenkapitän von Kottitz und Jänckendorf, hat 15 Dampfer und 12 Segler mit zusammen rund 61 000 Brt. versenkt. Unter den versenkten Dampfern befand sich der bewaffnete englische Truppentransportdampfer „Dwinn“ von 8173 Brt.

521 000 Tonnen im Monat Juni

Berlin, 23. Juli. (S. B. Amtlich.) Im Monat Juni sind insgesamt 521 000 Brt. des für unsere Feinde nutzbringenden Handelschiffsraumes versenkt worden. Der ihnen zur Verfügung stehende Welt-handelschiffsraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 18 251 000 Brt. verringert worden. Hiervon sind rund 11 175 000 Brt. allein Verluste der englischen Handelsflotte. Nach den inzwischen gemachten Feststellungen sind im Monat Mai außer den seinerzeit bekannt gegebenen Verlusten der feindlichen oder im Dienste unserer Gegner fahrenden Handelschiffe noch weitere Schiffe von rund 48 000 Brt. durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

*

Bald nach dem Einsetzen des uneingeschränkten U-Boot-Krieges begann der Admiralstab mit der täglichen Veröffentlichung der Versenkungsergebnisse des U-Boot-Krieges. Mit zweifellos großem Interesse begegnete die öffentliche Meinung dieser neuen Methode, wurde doch dadurch der Heimot täglich vor Augen geführt, was draußen geleistet wurde in unermüdlicher zielbewusster Arbeit. Seitdem ist ein gutes Jahr vergangen; immer noch erscheinen mit derselben Regelmäßigkeit die täglichen Meldungen des Admiralstabes, aber gerade diese Regelmäßigkeit und Gleichförmigkeit sind es, die allmählich das Interesse des Einzelnen erlahmen zu lassen scheinen. „Wozu diese täglichen stereotypen Ziffern“, mögen viele sich sagen, „es genügt doch, wenn wir das zusammengefaßte Monatsergebnis zu der Zeit erfahren, wo es zur Veröffentlichung fertig ist.“

Und doch hat es eine besondere Bewandnis mit diesen täglichen Meldungen. Sie sollen dem in sicherer und gesicherter Heimat lebenden Bürger immer wieder klar machen, was da draußen auf hoher See, bei Tag und Nacht, bei Wind und Wetter täglich und stündlich dem Vaterlande zu Liebe, den Feinden zum Leide in hartem Kampfe getan wird. Wie schnell und leicht ließ sich so eine kurze Meldung, daß im Sperrgebiet um England wieder fünf wertvolle Dampfer von zusammen 2000 Bruttoregistertonnen versenkt worden sind. Und wie wenige unter den Lesern mag es geben, die sich auch nur annähernd vergegenwärtigen, welches Maß von Mut und Entschlossenheit, von Hartnäckigkeit und Zähigkeit, von militärischer, seemannischer und technischer Erfahrung und Sicherheit nötig gewesen ist, den Feinden diese wertvolle Beute zu entreißen, die sie mit allen erdenklichen Mitteln der Technik dem Zugriff unserer U-Boote zu entziehen bemüht sind. Fürwahr, es liegt ein großes, stilles Heldentum in der U-Boot-Waffe, das viel zu wenig gewürdigt wird. Und weiter: Welche tiefer Inhalt liegt in den kurzen, anspruchslosen Versenkungsmeldungen! Tausende von geschäftigen Händen sind in harter Arbeit beschäftigt gewesen, diese stolzen Schiffe zusammenzusetzen und fahrbereit zu machen, Millionen von Geld stellen die Schiffe in dieser Zeit der Schiffsraumnot dar, und unermessliche Werte sind es, die als Ladung diesen Planen anvertraut waren, den uns feindlichen Völkern das Durchhalten und die Kriegsführung zu ermöglichen. Und oft sind es Minuten und Sekunden, die über das Verhängnis des einzelnen Schiffes entscheiden, den kostbaren Schatz in den Fluten verschwinden lassen.

Diese täglichen inhaltreichen Meldungen sind doch letzten Endes die Ursache, die unseren Gegnern oft das Blut in den Adern erstarren macht, wenn sie daran denken, wie es enden soll. So haben sich die „Times“ erst am 27. Juni veranlaßt, einen Stoßseufzer von sich zu geben: „In den ersten fünf Monaten dieses Jahres wurden auf englischen Schiffen 629 057 Tonnen gebaut, während die U-Boote in derselben Zeit 1146 325 Tonnen britischen Frachtraums versenkten. Der Verlust übersteigt also den Neubau um: 517 138 Tonnen. Vergleicht man aber den Schiffbau und die Versenkungsziffern der ersten fünf Monate genauer, so ergibt sich die kennzeichnende Tatsache, daß die Spannung zwischen Neubauten und Verlusten immer größer wurde. Mit anderen Worten: Englische Schiffe wurden immer noch schneller versenkt, als sie gebaut wurden. Es mag sein, daß mit Bezug auf die Beltonnage die Versenkungskurve niedriger und die Schiffbaukurve höher verläuft, aber es ist Zeit, daß jeder sich vor Augen führt, daß, falls dies nicht auch für den rein englischen Schiffbau erzielt wird, die Folgen für uns nicht wieder gutzumachen sein werden.“ Und diesen Betrachtungen fügten die „Times“ vom 29. Juni 1918 die Ergänzung hinzu: „Zu alledem haben wir noch erhebliche Rückstände aus den früheren Jahren gutzumachen. Im Jahre 1917 betrug die Vernichtung britischen Schiffsraums etwas über 1 000 000 Tonnen, und in dem-

selben Jahre stellten die englischen Werften etwa 1 163 474 Tonnen neuen Schiffsraums her. Das ergibt einen Nettoverlust von 3 000 000 Tonnen bei unserem wertvollsten nationalen Betriebskapital. Es bleibt also die nackte Tatsache bestehen, daß wir nicht nur unsere Rückstände nicht aufarbeiten, sondern sogar eine Verschlimmerung unserer Unterbilanz nicht aufhalten können.“

Wer sich zu solch niederschmetterndem Eingeständnis bequemen muß, dem muß es wahrlich in seiner Haut nicht gerade wohl zu Mute sein. Und was vergrößert noch dauernd diesen Kagen-sammer in Old England? Doch nur die „stereotypen“ täglichen Versenkungsziffern, die so unendlich viel für ein gutes Kriegsende zu bedeuten haben. Und wenn der Tag einmal graut, an dem wir mit Englands Vertretern am Verhandlungstisch sitzen werden, dann braucht dem störrischen und unversöhnlichen Widerstatter nur eine solche „Stereotype“ aus der nächsten besten Zeitungsdruckerlei vor die Nase gehalten zu werden, um ihn gefügig zu machen. Denn wie sagten doch die „Times“: „Die Folgen des U-Boot-Krieges werden nie wieder gutzumachen sein!“

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 22. Juli. (B. V.) Amtlich wird verlautbart: An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse. In Albanien nahm vor drei Tagen der Feind nördlich von Natum und im oberen Devotil seine Angriffe wieder auf. Von östlichen Schwankungen abgesehen gelang es ihm nirgends, Vorteile zu erringen. Die Kämpfe dauern an. Zwischen dem Semensinie und dem Meer drängen unsere Erkundungsabteilungen an mehreren Stellen in die italienischen Linien ein.

Wien, 24. Juli. (B. V.) Amtlich wird verlautbart: Aus dem italienischen Kriegsschauplatz Artilleriekämpfe wechselnder Stärke. An der albanischen Front setzte der Feind seine Angriffslust beiderseits des oberen Devoti fort. Sie wurden alle abgeeschlagen.

Die Lage in Rußland.

Moskau, 21. Juli. (B. V.) Die meisten Zeitungen bringen Artikel zum Tode des Kaisers von Rußland. Die bürgerlichen Zeitungen sprechen die Überzeugung aus, daß die Hinrichtung des Zaren geeignet sei, den monarchistischen Gedanken, der sich überall bereits rege, zu stärken und ihm zum Durchbruch zu verhelfen. Unter Assistenz der Bischofschöfe und einer zahlreichen Geistlichkeit hielt Metropolit Antonius gestern in der Sophienkathedrale eine feierliche Seelenmesse für den verstorbenen Zaren. Die Kathedrale war überfüllt.

Moskau, 22. Juli. (B. V.) Wie Flüchtlinge aus dem Ural erzählten, sind die Tscheko-Slowaken für die Errichtung des Zaren indirekt verantwortlich. Agenten von ihnen ließen die Somjerregierung in Jekaterinburg im Auftrage der Entente-Organisation in Sibirien wissen, der Zar solle befreit werden, um an die Spitze der Bewegung gegen die Bolschewiki in Sibirien gestellt zu werden. Der Somjer in Jekaterinburg ließ sich bedauerlicherweise in diese Falle locken und befohl die Errichtung des Zaren, da er fürchtete, ihn nicht mehr nach einem Orte bringen zu können, der von den Tscheko-Slowaken nicht gefährdet war. Der Entente bleibt dadurch das Kopferbrechen darüber erspart, was sie mit der Person des ihr früher verbündeten Herrscher beginnen sollte, dessen Existenz ihrer jetzigen Pläne in Rußland nur hätte stören können. Die heutige Nummer der „Prawda“ feiert die Errichtung des Zaren. Die Ge-

bete der Priester, die für seine Gesundheit beteten könnten ihn nicht mehr aufzuwecken. Nikolaus II. sei eine klagliche Figur gewesen, der Träger einer furchterlichen Reaktion und auch Schuld am Krieg. Von zwei Seiten sei er mit dem Imperialismus der Kaiserhöfungen Europas verbunden gewesen. Dort werde man über ihn weinen.

Ein Aufruf Trotskis

Trotsky veröffentlicht einen Aufruf, das Vologda-Gebiet, den Ural und Sibirien vom Feinde zu säubern und die das Brot absperrende sibirische Schlange zu erwürgen. Er verbietet allen Militäraktionen und Militärbeamten, den englischen und französischen Offizieren irgendwelche Hilfe zu leisten. Diese Offiziere seien streng zu überwachen und ihre Reisen zu verhindern. Die Engländer haben heute die russische Abteilung Auer zu einem außerordentlichen Schatz der Murman-Bahn und zum Eintritt in das Verbandsheer überredet und auch Meldungen aus der russischen Zivilbevölkerung zum Eintritt organisiert. Die Werbung ging erfolgreich an, jetzt ist aber wegen der Bedrückung ein scharfer Umschwung eingetreten. Die Kätegawit in Archangelst verfügte die Räumung des Kriegshafens, die Anlage von Befestigungen, die Mobilisierung der Genie- und Artillerietruppen sowie die allgemeine Mobilisierung der jüngsten Jahrgänge. Laut „Murmanski Besnit“ haben die Truppen der Zentralregierung Soroki verlassen. Am 7. Juli ist dort ein englischer Kreuzer eingetroffen. Die gezwungenen Brücken werden wieder hergestellt.

Berlin, 22. Juli. In der freisinnigen „Sta.“ schreibt Georg Bernhardt: Weder in England noch in Frankreich oder Amerika besteht irgendeine Spur wirklicher Friedensbereitschaft. Wir begreifen unter den gegenwärtigen Umständen nicht, welchen Wert die deutschen Mehrheitsparteien auf die dauernde Erklärung der Friedensbereitschaft durch unsere verantwortlichen Politiker legen. Schon lange bevor Herr v. Dintze das Amt des Staatssekretärs anzutreten vermochte, hatte man die Nachtrube des Reichstagslers geführt, um sich zu vergewissern, ob er auch ja befriedigende Erklärungen über Belgien abgeben würde. Ob der Kanzler dies oder das über Belgien erklärt, bringt uns dem Frieden nicht einen Schritt näher. England wird diesen Kampf so lange fortführen, bis es ihm gelungen ist, die wirtschaftliche Neutralität Deutschlands vollkommen auszuschalten. Es will sich neben seiner wirtschaftlichen Unabhängigkeit auch die unbedingte politische Oberherrschafft über Europa sichern, und vor diesem Standpunkt wird England nicht einen Tag früher ablassen, bis es entweder sein Ziel erreicht hat oder vor die unabwendbare Tatsache gestellt wird, daß auch die längste Durchführung des Kampfes ihm nicht zu seinem Ziel verhilft. (Was hier gesagt wird, ist von Anfang an auch unser Standpunkt gewesen. Ihm aus mußten wir dann so zu den Friedensfragen Stellung nehmen, wie dies geschehen ist.)

Bern, 22. Juli. (B. V.) „Progres de la Suisse“ teilt mit, daß im Arsenal von Castres eine Reihe Explosionen von Bomben im Sprengstoffdepot stattgefunden haben. Nach der ersten Explosion wurden Anordnungen auf Räumung der Stadt erteilt. Dank dieser Maßnahmen wurde die Zahl der Opfer, obwohl genau noch nicht bekannt, gering. Der Schaden in der Stadt ist sehr groß und erstreckt sich bis auf zehn Kilometer im Umkreis. Die Explosion des Pulverlagers der Hauptkaserne konnte bisher verhindert werden.

Konstanz, 23. Juli. (B. V.) Gestern abends 8 Uhr 30 Min. trafen aus Frankreich deutsche Sanitätskolonnen, darunter zwei Sanitätsoffiziere und zwei Ärzte, hier ein. Im Bahnhof war der Großherzog von Baden mit Gefolge erschienen. Die Angehörigen

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

65

(Nachdruck verboten.)

Die Hauptsache ist, daß Sie recht bald Ihre Reise nach Italien antreten, und deshalb wird Sie die Mitteilung erfreuen, welche ich Ihnen nunmehr machen will, nämlich, daß morgen die Brautschau stattfindet. Behrman wird morgen nachmittag mit seiner Nichte im Schloß erscheinen, und bitte ich Sie, sich auf die Geschichte vorbereiten zu wollen. Die Hochzeit kann bereits in vier Wochen stattfinden.

„Ich werde mich töten“, sagte Baron Erwin dumpf und fast unhörbar leise. Volten aber hatte seine Worte dennoch vernommen.

„Dafür, daß dies nicht geschehen kann, ist bereits vollauf Sorge getragen“, sprach er scharf, „da Ihr Tod für mich unzweifelhaft unangenehme Folgen haben würde.“

„Gottlob gehört ein seltener Mut dazu, sich das Leben zu nehmen, ein Mut, den Sie am aller wenigsten besitzen.“ Es gibt nur wenige Todesarten, welche zu wählen Sie nicht zu feige wären, und diese sind leicht zu verhindern. Solche Gedanken ziemen sich überhaupt nicht für einen Bräutigam, und darum — fort mit ihnen!“

Als Volten einige Zeit darauf wieder den Korridor betrat, wendete er sich an Stange und sagte zu diesem leise:

„Die Melancholie des Barons nimmt über-

hand — und scheint sich bereits in Lebensüberdruß zu verwandeln. Ich glaube soeben bemerkt zu haben, daß er sogar zeitweise ernstliche Selbstmordgedanken hegt. . . Bewachen Sie ihn also noch schärfer als je — geben Sie zu ihm und führen Sie ihn auf sein Zimmer. Betrachten Sie ihn wie einen in einer — Isolierzelle festgehaltenen Kranken.“

„Ich verstehe vollkommen“, antwortete Gottfried, während die Gedanken chaotisch seinen Kopf durchjagten. . .

Er hatte es verstanden, einen Teil von der zwischen Volten und dem Baron stattgefundenen Unterredung zu erlauschen, und was er gehört, hatte ihn zugleich mit Staunen und mit einem Gefühl des Grauens erfüllt.

Es war von einem Verbrechen — von einem Mord die Rede gewesen, und er hatte den Schreckensruf des Barons, als Volten demselben das Mittel, um die alte Wille aus dem Wege zu schaffen, bezeichnet, vernommen müssen.

Die Sinne wirbelten ihm durcheinander, während er seinen Vorgesetzten den Korridor entlang schreiten sah, und die Atmosphäre erschien ihm so drückend, daß er rasch ein Fenster öffnete und die hereinströmende frische Luft mit vollen Lungen einzog.

18. Kapitel.

In dem Schloß wurden die Vorbereitungen zu einem sehr splendiden Diner getroffen. Man erwartete Gäste, ohne daß irgend jemand aus

der Dienerschaft etwas Näheres über diese erfuhr. Herr Ludwig Volten beliebte nicht, sich darüber zu äußern, und demzufolge mußte man sich mit allerlei Vermutungen begnügen.

Als die Vorbereitungen so ziemlich beendet waren, und der Repräsentant den nur für vier Personen gedeckten Tisch überblickte, trat Gottfried zu ihm und fragte mit der ihm eigentümlich verschämte-bemütigen Miene:

„Verzeihen Sie, gnädiger Herr“, so nannte er jenen jetzt immer — „ich bemerke soeben zu meinem Erstaunen, daß sich nur vier Gedecke auf der Tafel befinden. . . Ich habe geglaubt, daß wir großen Besuch erhalten würden. Ich war ganz erschrocken, als ich es hörte, weil doch gerade jetzt der Zustand des Herrn Barons ein — ganz miserabler ist. . .“

Eben durch die Folgen des heutigen Besuchs wird sich der Zustand hoffentlich bessern. Die Angelegenheit soll zwar noch sehr diskret behandelt werden, aber ich bin überzeugt, daß ich mich auf deine Verschwiegenheit verlassen kann. . . Wir erwarten die zukünftige Gattin des Herrn Barons.“

„O, ich wundere mich, daß der Herr Baron — verliebt ist.“

„Das habe ich ja nicht gesagt“, entgegnete Volten mit seltsamem Lächeln.

„Ach so. . . Konvention?“

„Nun ja — so etwas Ähnliches. . . Er wird eben heiraten, weil — weil er heiraten muß. . .“

menen marschierten nach dem Stadtpark, wo der Großherzog eine Begrüßungsansprache hielt. Von einer Anzahl deutscher Bundesfürsten und den holländischen Städten waren wieder Begrüßungsdelegationen eingegangen. Namens der Ausgetauschten dankte ein Oberarzt für den Empfang. Hierauf sprach die Ansammlung im Zuge durch die Stadt, von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Der Großherzog ist heute vormittag 8 Uhr 52 Min. wieder nach Karlsruhe abgereist und wird am 30. Juli zur Fortsetzung des Austausch hier wieder eintreffen. Kiew, 21. Juli. (B. B.) Der erste Schritt zur Bildung der ukrainischen Armee ist durch einen heute veröffentlichten Erlass des Hetmans getan. Es wird darin befohlen, auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht zunächst 1000 Rekruten für die in Kiew in Bildung begriffene Division aus der Zahl der im Jahre 1899 Geborenen auszuheben. Der Minister des Innern wird für jeden Kreis die Zahl der zu stellenden Rekruten feststellen. Freiwillige im Alter von 18 bis 25 Jahren dürfen zugelassen werden. Die Dienstzeit der Infanterie und Artillerie beträgt zwei Jahre, sonst drei Jahre. Die Aushebung hat am 31. Juli zu erfolgen.

Berlin, 21. Juli. Es ist mitgeteilt worden, daß eine litauische Körperschaft den Herzog von Urach zum König von Litauen gewählt habe. Wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erzählt, verhält sich die Sache folgendermaßen: Ein Teil des litauischen Landtags hat sich ohne die Zustimmung Deutschlands nach dem Muster des polnischen Staatsrates zu einem litauischen Staatsrat konstituiert und wählt den Herzog von Urach ohne Wissen der deutschen Regierung zum König von Litauen gewählt. Die Unabhängigkeit Litauens wurde seinerzeit von Deutschland nur unter der Bedingung anerkannt, daß die abzuschließenden Konventionen, darunter natürlich auch die Frage der Staatsform und der Thronbestimmung, den deutschen Interessen entsprechen. Daraus folgt, daß alle diese Angelegenheiten nur in enger Abstimmung mit der deutschen Regierung erfolgen können. Es kann also Litauen nicht das Recht zugesprochen werden, in der Thronfrage eine selbständige Entscheidung zu treffen, ebenso wenig wie in eigenmächtig gebildeten Staatsrat eine rechtmäßige Vertretung Litauens erblickt werden kann. Die Nachricht, daß der Herzog von Urach die Krone annehmen habe, ist infolgedessen unrichtig. Der eigenmächtige Beschluß dürfte vielmehr hier peinlich anzu sehen sein. Auch in der Frage der litauisch-sächsischen Personalunion, die immer wieder in der Presse behandelt wird, ist eine Entscheidung bis jetzt nicht gefallen.

Berlin, 22. Juli. (B. B.) Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling ist, wie heute aus dem höchsten Hauptquartier mitgeteilt wird, von einer leichten Erkrankung genesen und hat die Führung seiner Amtsgeschäfte im vollen Umfange wieder aufgenommen.

Berlin, 22. Juli. (B. B.) Die in Berlin zum ersten Male zu gemeinschaftlicher Tagung versammelten Großmeister und Abgeordneten der Großlogen Deutschlands, Ungarns, der Türkei und Bulgariens haben an den kaiserlichen Kaiser, den Kaiser von Österreich und König von Ungarn, den Sultan und den bulgarischen Kaiser Botschaften geschickt und nach eingehender Beratung nachstehende Entschlüsse gefaßt: "Die freimaurerischen Körperschaften der vier verbündeten Völker erblicken in der Vereinerung der vier Völker Vervollkommenung der Menschheit eine wesentliche Aufgabe der Freimau-

terei. Mit Genugtuung sind sie sich dessen bewußt, vor und im Kriege sich von aller politischen, zum Krieg führenden, den Krieg schürenden und die Völker verhetzenden Propaganda fern zu halten zu haben. Sie sind entschlossen, ihren Ueberlieferungen auch fernerhin treu zu bleiben in dem hohen Bewußtsein, daß auf dem Boden wahrer Vaterlandsliebe, in Befolgung des höchsten Sittengesetzes und durch die Pflege wahrer Humanität allein die Grundlage geschaffen werden kann für die Aufrichtung eines geistigen Tempelbaues der Menschheit. Die Mitarbeit der Brüder anderer Völker ist ihnen hierbei, wenn sie sich zu den gleichen Grundsätzen bekennen, willkommen."

Berlin, 23. Juli. (Arbeitszwang für unehe-liche Väter.) Dem Preussischen Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzesentwurf zugegangen, der in Abänderung des Reichsgesetzes über den Unterhaltungs- und Arbeitszwang für unehe-liche Väter vorseht, die sich der Unterhaltspflicht entziehen. In der Begründung des Entwurfs heißt es: Eben-sonwenig wie gegen den im Gesetz vom 23. Juli 1912 bereits vorgesehenen armenpolizeilichen Arbeitszwang rechtliche Bedenken bestehen, wälten solche gegen seine Ausdehnung auf die in der Erfüllung der Unterhaltspflicht säumigen unehe-lichen Väter ob. Die Staatsregierung hält auch deshalb ein praktisches Bedürfnis für eine solche Veranziehung für vorliegend, weil sie durch den dem Landtag vorgelegten Entwurf eines Jugend-fürsorgegesetzes die Besserstellung der rechtlichen Lage der unehe-lichen Kinder herbeizuführen be-ruhrt ist; die mit der Verfestigung einer solchen Lage befaßten Organe müssen in den Stand gesetzt werden, dieses Ziel ganz zu erreichen. Noch immer werden zahlreiche Fälle trivialer Nichterfüllung der Unterhaltspflicht durch außerrechtliche Väter und die Abschiebung ihrer Verpflichtung auf die Armenverbände beobachtet. Gegen derartige nicht zu rechtfertigende Nichtbeachtung kann nur der unmittelbare Arbeitszwang schützen. Allein die Möglichkeit seiner Verhängung wird seine wohlthätige Wirkung nicht verfehlen, so daß es zu der tatsächlichen Vollstreckung nur in seltenen Fällen kommen wird. Diese Beobachtung ist auch bei der Ausführung des Gesetzes vom 23. Juli 1912 gemacht worden. Seine allgemein als günstig bezeichneten Wirkungen haben sich nicht nur in der Richtung geltend gemacht, daß die Fürsorge-pflicht nach Erlass der Anordnung des Arbeits-zwanges vielfach ausgenommen ist und die Durch-führung des Beschlusses ausgesetzt werden konnte, des Arbeitszwanges in zahlreichen Fällen genügt, um die säumigen Nährpflichtigen zur Uebernahme sonderer auch darin, daß die alleinige Androhung ihrer Unterhaltspflicht zu veranlassen.

Ab Berlin, 23. Juli. Der Rheine von Aegypten ist heute früh 9 Uhr in Berlin eingetroffen.

Berlin, 23. Juli. Es bestätigt sich, daß der frühere Staatssekretär Dr. Helfferich zum Botschafter für Moskau bestimmt worden ist.

Vermischte Nachrichten.

* Rüdelsheim, 24. Juli. Die Ernteausichten im Rhein-Main-Wirtschaftsgebiete können, nach Mitteilungen von sachverständiger Seite, durchgängig als günstig bezeichnet werden. Der Roggen, der jetzt im Schnitt ist, liefert eine in Korn und Stroh gleich vorzügliche Ernte, die dadurch noch wesentlich gewinnt, daß durch das Ausbleiben verheerender Unwetter oder andauernder Regengüsse gar keine Vagerungen hervorgerufen wurden. Ausgezeichnet fällt auch die Weizen-

ernte aus; die Mehren bergen schwere dicke Körner. Die Gerste ist infolge der Dürre und der kalten Junitage im Halm zurück, dürfte aber sonst zufriedenstellende Ergebnisse bringen. Auch der Hafer ist stellenweise im Stroh klein geblieben, dagegen ist sein Fruchtansatz durchaus gut und fest, vielfach sogar ausgezeichnet. Die Frühkartoffeln, die empfindlich unter der Kälte während der Pflanz- und Entwidlungzeit litten, bringen recht mäßige Erträge; die Spätartoffeln aber lassen nach der bisherigen Entwidlung eine in jeder Beziehung reiche Ernte erwarten. Ueber den Stand der Zuckerrüben läßt sich bestimmtes noch nicht sagen; der Ausfall ist abhängig von der Menge der künftigen Niederschläge und von dem zur Zuckerbildung erforderlichen Sonnenschein. Im übrigen macht sich im Wirtschaftsgebiet eine starke Vermehrung des Hubens zum Nachteil des Roggenanbaus bemerkbar, da sich ersterer jetzt mehr lohnt. Die Aussichten für die Obsternte, d. h. für Kern- und Steinobst, sind sehr gering. Nach der Reifperiode 1917 konnte man kein besonders gutes Ergebnis erwarten; zudem wirkte das Ungeziefer verheerend an den Blüten und jungen Früchten. Die Ernte an Beerenobst war reich. Was den neuerdings in zunehmendem Maße selbstmäßig betriebenen Gemüsebau betrifft, so haben die Früchte vielfach unter Ungeziefer, Dürre und Kälte gelitten. Namentlich gilt dies für Bohnen und Gurken.

* Rüdelsheim, 24. Juli. Gegen das Tisch-tuchverbot in den Hotels hat der Verband der Hotelbesitzervereine Deutschlands eine Eingabe an die Reichsbekleidungsstelle gerichtet. In dieser wird um Milderung des Verbotes gebeten. Es wird darauf hingewiesen, daß die Hoffnungen, die sich an die freiwillige Abgabe der Hotelwäsche knüpfen, ihre Begrenzung in der Tatsache finden müssen, daß die Wäschefrage für die Hotels nichts anderes als eine Lebensfrage bedeute. Die Hotelbesitzer seien infolge der Unmöglichkeit von Neuanschaffungen und Ausbesserung der Bettwäsche schon seit langer Zeit gezwungen, die dem Tisch-tuchverbot unterworfenen Tischtücher als Bettwäsche zu benutzen. Ein Erlass von Ausnahmbestimmungen für derartig gedrückte Hotels sei notwendig, da diese nicht mehr in der Lage sind, 75 v. H. der Tischwäsche abzugeben.

* Rüdelsheim, 24. Juli. Das Ende der Kleidernot ist in Sicht. Die Fachzeitschrift "Der Konfektionär" veröffentlicht folgende Darlegungen: Gegenwärtig ist es keine unbegründete Hoffnung mehr und noch viel weniger eine bloße Vermutung, daß in kurzer Frist mit einer durchgreifenden Verbesserung in der Versorgung mit Stoffen gerechnet werden kann. Bereits in Nr. 29 des "Konfektionärs" vom 11. April 1918 haben wir unseren Lesern über eine epochemachende Erfindung in der Textilindustrie berichten können, die sich an das Kunstseideverfahren anlehnt. Es war möglich geworden, eine kurze Faser herzustellen, die beliebig verarbeitet werden kann. Unter dem Namen "Zellulosegarn" ist sie in unterrichteten Kreisen bekannt geworden. Technisch wird dieses Produkt heute allgemein Garn aus Stapelfaser genannt. Nach diesem Verfahren ist es möglich, Kleiderstoffe jedweder Art, sowohl für Männer wie für Frauen, Kleidung und vor allem Wirkstoffe in höchster Vollkommenheit herzustellen. Damals hatten wir allerdings mitteilen müssen, daß vorerst keine Möglichkeit besteht, die neue Erfindung für die Versorgung

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

(Nachdruck verboten.)

"Ich verstehe vollkommen", sagte Gottfried, als er den überlegenen und triumphierenden Ausdruck im Gesicht des ehemaligen Sekretärs bemerkte. Diese Vermählung ist eine absolute Notwendigkeit und Ihnen, gnädiger Herr, gebührt vermutlich das Verdienst —"

"Schon gut, schon gut — du bist unaufrichtig mit deinen Folgerungen. Man müßte dir eigentlich nichts sagen, — wenn man dich nicht unter Umständen ganz gebrauchen könnte. ... Nun weißt du aber vorläufig genug, mein Bester!"

Hiermit wendete er ihm den Rücken und begab sich in das Zimmer des Barons.

Gottfried blieb in großer Erregung zurück.

"Er soll sich verheiraten", murmelte er vor sich hin, "der grausame Tyrann will ihn aus irgendeinem Grunde auch dazu zwingen. ... Es wird Zeit, daß ich an die Einlösung meines Wortes denke, — aber wie, auf welche Weise soll ich mein Versprechen erfüllen? Noch bin ich gänzlich ratlos und vermag doch kaum noch das Joch zu tragen, in welches ich mich begeben!"

Kurze Zeit darauf hörte er einen Wagen auf der Rampe des Schlosses anfahren.

Er trat schnell ans Fenster und blickte hinaus.

Ein Ausdruck höchster Verwunderung über-

zog sein Gesicht, als er die für den Baron Auserwählte erblickte.

Das war ja ein junges, hübsches, reizend gewachsenes Mädchen — eine anmutige, zierliche Erscheinung — — aber ein unsäglich trauriger Ausdruck lag in ihren Augen, — ihre Wangen waren, wie infolge einer bösenartigen Krankheit, verblaßt, das helle, auf fallend kostbare und schöne, wie für eine fröhliche Feierlichkeit bestimmte Kostüm schien dem tieftraurigen, schmerzlichen bewegten Antlitz des jungen Mädchens Hohn zu sprechen.

Sebastian Behrmann hob die Achseln aus dem Wagen und Gottfried bemerkte, daß sie in ihres Onkels Arm zusammenbelebte, daß sie schwankte, und jener sie stützen mußte.

"Auch dies ist ein Opfer", dachte der Beobachter, der das Gefühl des Abscheues und Grauens, welches ihn schon so oft während seines Aufenthaltes im Schloß überkommen, von neuem ergriff.

Es war eine seltsame, ungewöhnliche Vorstellung, welche gleich darauf im Empfangs-salon stattfand, und als deren Zeuge Gottfried in dienstlicher Haltung unweit seines Herrn stand. Er erfaßte bald die Situation.

Er erkannte, welch unsägliches Unheil hier gestiftet werden sollte, — daß es sich darum handelte, zwei Menschen zu opfern!

Und gibt es nicht vielleicht noch ein drittes Opfer? — fragte er sich beiseite, — ein Wesen, dessen Rettung ihm über alles ging, um dessen willen er sich hier befand?

Aber er belag ja keine Gewißheit, — bloße Vermutungen nur hatte er während der Zeit

seines bisherigen Aufenthaltes fassen können, wie und auf welche Weise sollte er Gewißheit erlangen oder gar helfen?

Hoffnungslos und siegesgewiß hatte er seine Mission, die er sich selbst auferlegt, begonnen — in diesem Augenblick aber war er verzagt und mutlos.

Er kämpfte gegen Masken, welche er nicht zu lüften, — gegen Rätsel, die er nicht zu lösen vermochte!

Es war einige Tage später.

Martha Helmer sah auf der Bank vor dem Försterhäuschen und schien sich in die Lektüre eines Buches vertieft zu haben. Sie blickte erst darauf auf, als plötzlich schnelle Schritte an ihr Ohr schlugen, welche sich dem Hause zu nähern schienen.

Sie erkannte bald, daß es Gottfried war, der, augenscheinlich in großer Eile und Erregung, auf sie zukam.

Sein Gesicht war stark gerötet, und der Ausdruck seiner Augen verriet, daß er ihr etwas Wichtiges mitzuteilen haben mochte.

"Sie bringen mir eine Nachricht, Herr Stange", rief sie, "nicht wahr?"

"Ja", sagte er, "ich komme, um mein Wort einzulösen."

Ihr Herz begann heftiger zu schlagen.

(Fortsetzung folgt.)

der heimischen Bevölkerung nutzbar zu machen, weil die gesamte Produktion für Heereszwecke vorbehalten bleiben muß. Dies hat sich nun erfreulicherweise in letzter Zeit geändert. Von vornherein sind Bestrebungen im Gange gewesen, die Fabrikation auf möglichst breite Basis zu stellen und nicht diejenigen Unternehmungen allein, welche das Patent erworben hatten, mit der Anfertigung zu betrauen. Aus volkswirtschaftlichem Interesse sollte jedem, der hierzu bereit und imstande war, die Anfertigung der Stapelfaser gestattet sein. Andere Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt, betrafen die Bereitstellung von gewissen Chemikalien in genügender Menge, die zur Herstellung der Stapelfaser notwendig sind. Die chemischen Produkten werden ebenfalls für die Zwecke der Kriegsführung in großem Umfange benötigt. Auch dieses Hindernis kann als überwunden gelten. Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung hat sich der Angelegenheit in durchgreifender Weise angenommen und nun soll mit der Herstellung in großem Maßstab begonnen werden. So steht in kurzer Frist eine durchgreifende Verbesserung in der Versorgung mit Stoffen zu erwarten. Es bedarf keiner näheren Ausführungen darüber, von welcher Wichtigkeit für das gesamte deutsche Wirtschaftsleben diese Tatsachen sind.

Rüdesheim, 24. Juli. (Verschiebung der Herbstferien.) In Rücksicht auf das Sammeln von Laubheu hat der Oberpräsident der Rheinprovinz für die höheren Lehranstalten den Beginn der Herbstferien auf Freitag, den 23. August und den Wiederbeginn des Unterrichts auf Donnerstag, den 3. Oktober d. J. festgesetzt. Sollte die Sammelstätigkeit schon vorher zu Ende geführt werden können, so sind die Lehrer ermächtigt, den Beginn der Ferien und den Wiederbeginn des Unterrichts entsprechend früher zu legen.

Rüdesheim, 24. Juli. Die Diebstähle auf den Eisenbahnen haben eine geradezu ungeheure Höhe erreicht. Die Entschädigung, die die Verwaltung bis jetzt zu leisten hatte, ist auf 30 Millionen Mark zu veranschlagen. Trotz der Not die unter Umständen das Vorgehen der Diebe in milderem Sinne erscheinen läßt, greift jetzt die Verwaltung fest zu und entläßt die Schuldigen auch wenn sie dadurch in Betriebschwierigkeiten gerät.

Biesbaden, 22. Juli. Am Samstag mittag wurde der Schutzmann Hermann Böttcher, der den 23. Jahren alten Deserteur Halm zur Wache bringen wollte, weil dieser ein junges Mädchen auf offener Straße mit dem Schlimmsten bedroht hatte, auf dem Transport durch zwei Revolverschläge so schwer verletzt, daß er in vergangener Nacht gestorben ist.

Heidesheim, 22. Juli. Infolge der reichen Spargel-, Kirschen- und Beerenobsternte hatte die hiesige landwirtschaftliche Spar- und Darlehnskasse im

ersten Halbjahr 1918 einen Umsatz von mehr als vier Millionen Mark.

Oberhausen, 23. Juli. Heute Nacht wurde ein auf der Fahrt von Duisburg nach Oberhausen befindlicher Güterzug von bewaffneten Räubern überfallen, die mit vorgehaltenem Revolver das Bahnpersonal zwangen, die Ausraubung ihrer Wagen zuzulassen. Eine von der Station Oberhausen abgegangene Hilfsmaschine, die mit Bahnbeamten besetzt war, gelangte am Ort der Tat ein, als die Räuber noch mit der Fortschaffung der Sätze beschäftigt waren. Es gelang den Bahnbeamten, von den gestohlenen Säcken neun zurückzuholen. Die Bande konnte bisher nicht ermittelt werden.

Essen, 22. Juli. Die ersten städtischen Möbel. In Essen sind die ersten Möbel, die von der Stadtverwaltung in Auftrag gegeben wurden, fertiggestellt worden. Da auch andere Städte nach dem Essener Beispiel die Möbelfabrikation in eigene Regie nehmen wollen, dürfen die Preise interessieren. Es kosten: Küche (Küchenschrank, Küchentisch, Lehnbank, Eimerschrank, Geschirrbrett, 2 Stühle) 437.25 Mk. Schlafzimmer (Kleiderschrank, 2 Bettstellen, Wäscheschrank, Spiegel, Kleiderbrett, 2 Stühle, Spiralfeder-matratzen, 2 Auflegematratzen, 2 Schonertecken) 786.50 Mk. Die Sachen werden auch einzeln abgegeben. Herde sind zu 120—140 Mk. zu haben.

Konstantinopel, 18. Juli. Der Dampfer „Panthos“ mit 10 000 Ballen Tabak für deutsche Rechnung ging heute von Konstantinopel nach Braila in See. Es ist dies die größte Tabaksendung seit Kriegsausbruch. Der Tabak stammt hauptsächlich aus den Provinzen Samsun und Smyrna.

Die Spätobernte

Die bisherige Spätobernte fällt in den Bezirken Oden- und Nassau allgemein gering aus. Bei Aepfeln und Zwetschen kann man noch mit einer geringen bis mittleren, bei Birnen dagegen mit einer schlechten Ernte rechnen. Da nun in erster Linie der Bedarf an Marmeladeobst durch Beschlagnahme gedeckt werden wird, so werden Zwetschen und Aepfel für den Frischverkauf an Private kaum übrig bleiben, so daß der Markt kaum Obst erhalten wird, zumal bei der geringen Ernte in diesem Jahre die Höchstpreise wesentlich niedriger sind, als im verfloßenen, wo es Obst in reichem Maße gab. Jedenfalls werden die Verbraucher genau wie bei dem Früherbste bemüht sein, trotz der Beschlagnahme ihren Bedarf bei den Erzeugern direkt zu decken. Während es im verfloßenen Jahre bei der reichsten Obsternte seit Jahren und hohen Preisen nicht schwer war, durch Beschlagnahme die den Bezirksstellen auferlegten Mengen zu erfassen, wird dieses in diesem Jahre trotz aller Beschlagnahme nicht möglich sein, es sei denn, daß die Anforderungen wesentlich herabgemindert werden, was für unsere Bezirke insofern möglich wäre, als der Norden und Osten eine besondere Spätobernte aufzuweisen hat, während in verfloßenen Jahren es umgekehrt der Fall war. Sind die

Mengen für die Marmeladenfabriken erfasst, müßte energisch zugegriffen werden, um den Bedarf der Allgemeinheit zuzuführen, indem die Konsumnassverbände in erster Linie aus den nächsten Bezirken gleichmäßig beliefert werden und sie ihrerseits eine gleichmäßige Verteilung auf den Rest der Bevölkerung vornehmen müssen. Wenn das Publikum bestimmt weiß, daß es tatsächlich Obst erhält, so wird es weniger dazu neigen, bei dem Erzeuger oft unter größten Schwierigkeiten zu kaufen. Nachdem im verfloßenen Jahre im Regierungsbezirk Wiesbaden z. B. die geforderten 210 000 Zentner erfasst waren, mußten Beschlagnahme Höchstpreise wegfallen, dann hätten wir gutes billiges Obst auf unseren Märkten erhalten und mancher Haushalt hätte sich durch Dörr-Dauerwaren auch noch zum Teil für dieses Jahre eindecken können. Warum die Beschlagnahme nicht aufgehoben wurde, kann sich wohl nur durch die hohe Provision, 4 Mark pro Zentner (Bananen 800 Mark), erklären lassen. Höchstpreise haben dann Zweck und Erfolg, wenn mit ihnen eine Beschlagnahme Hand in Hand geht. Ist das nicht der Fall, so kann man niemanden verwehren, Obst zu kaufen, so wie bei den Erzeugern zu kaufen. Höchstpreise in diesem Falle zu überwachen, ist unmöglich. Derjenige, der am meisten bezahlt, kommt in erster Linie Obst. Auf den Märkten verschwindet das Obst, denn auch der Händler ist noch in der Lage, seine besten Kunden auf Schleimwegen zu versorgen. So werden z. B. Heidelbeeren an bestimmte Kreise der Stadt hinterherum in den Wohnungen zu 2 bis 3 Mark das Pfund angeboten oder Bechellungen auf solche entgegengenommen. Die Ware findet auch guten Absatz.

Verantwortlicher Redakteur: R. Meier.

Deutscher Hauswart
Illustrierte Familienzeitschrift

Redigiert von E. Dransfeld
40. Jahrgang - Monatlich 2 Hefte
Abonnements durch die Post und den
Buchhandel Mk. 1.20 per Jahr
Verlag von Friedrich Pustet Regensburg

Zahn-Atelier
Rüdesheim a. Rh., Bleichstr. 2a.

Wochentags 10—12 und 2—5 Uhr.
mit Ausnahme des Samstag-Nachmittag.
Sonntags keine Sprechstunde.

Telefon 230. Rasche, Dentist.

200 Mk. Belohnung

Eine schwarze Brieftasche mit Geld und Papieren ging in Rüdesheim verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten dieselbe gegen obige Belohnung im Hotel Annüller abzugeben, wenigstens die Papiere und Brieftasche, da Andenken.

Alte schwere Kelter

aus Kiefernholz 25 Fagel fassend mit modernem eisernem Druckwerk hat zu verkaufen die

August Reutersche Weinstellerei
Rüdesheim a. Rh.

Ein tüchtiges
Zimmermädchen
wird gesucht.
Hotel Jung,
Rüdesheim a. Rh.

Radiermesser
: Taschen- :
Federhalter
Brieföffner
: empfiehlt :
A. Meier
Rüdesheim.

Briefpapier in verschiedenen Formaten, lose, in
Mappen und Kassetten
empfiehlt
A. Meier.

Hunde an die front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ständiges Trommelfeuer die Meldungen, aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldunges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt. Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachdressuren in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgfältigste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Anfuhrdamm 152, Abt. Meldehunde.

Baumann'sche
Handelsschule Bingen a. Rh.

Beginn neuer Kurse am 1. August 1918.
Ausbildung in sämtlichen kaufmännischen Lehrfächern
H. Baumann.

Küchenstreifen - Schrankpapier
Worten- und Butterbrotpapier
empfiehlt
A. Meier, Kirchstraße, Rüdesheim.